

# DEUTSCHE ECKE

## IOSEF KOCH'S FESTVORTRAG

Zur Erröffnung des "STEFAN JÄGER GEDENK- UND BEGEGNUNGSHAUSES" in Hatzfeld am 4. April 1996

### HATZFELD IM WANDEL DER ZEIT

*Meine sehr verehrten Gäste  
Liebe Hatzfelder Landsleute und  
Freunde*

Vor 230 Jahren begann hier in Südosten Europas, im Banat, auf diesem Fleckchen Erde auf dem wir jetzt stehen, die Geschichte jener Dorfgemeinschaft, die uns allen, die wir hier das Licht der Welt erblickten oder über längere Jahre hier gelebt haben, einst eine liebe Heimat war und für viele, auch wenn sie nicht mehr hier zu hause sind, noch immer ist.

Es ist die Geschichte einer bant-schwäbischen Gemeinde mit all ihren Höhen und Tiefen, von uns allen geliebt und von vielen bewundert.

Unser Heimatdichter Peter Jung fast seine Liebe in folgende Worte:

"O Hatzfeld auf der Heide!  
Mein Hatzfeld im Banat!  
Du prangst im Frühlingskleide,  
Trägst bräutliches Geschmeide.  
O Hatzfeld auf der Heide!  
Mein Hatzfeld im Banat!"

Die deutsch-schwäbische Geschichte des Banates begann 1716 mit dem Sieg Prinz Eugens über die Türken und deren Vertreibung aus Temeswar und aus einem großen Teil des Banates. Dieses Banat, das man einst, nicht zu Unrecht das "Grab der Deutschen" nannte, blieb nach dem Rückzug der Türken entvölkert, öd und versumpft zurück. Um diese Banat zu neuen Leben zu erwecken, erließ Maria Theresia (1763) ihr Kolonisierungspatent und als Folge begann der 2. Große Schwabenzug, wobei einige 1.000 Familien aus den volkreichen Westprovinzen Österreichs ins fast menschenleere, zu jener Zeit ebenfalls zu Österreich gehörende, Banat zogen. Unter diesen waren auch unsere Vorfahren, die Gründer und Erstsiedler von Landstreu und Hatzfeld, die fast ausnahmslos aus den katholischen Gegenden der Pfalz, Lothringen, Elsaß und Luxemburg stammten.

Die 400 ausreisewilligen Familien begannen am 24. April 1766 einen langen, beschwerlichen und ungewissen Weg ins weit entfernte Banat. Im Unterschied zu vielen anderen Auswanderern, begannen die Hatzfelder ihren Weg nicht in Ulm, sondern in Regensburg, dann donauabwärts über Wien bis nach Pantschevo und ab hier, den letzten Teil des Weges, zu Fuß. Und nach sieben entbehrungsreichen Wochen erreichten sie am 11. Juni 1766 ihr Ziel.

Die als "Landstreicher" gefoppten Anhänger Pfarrer Plenkners, er war der eifrigste Werber für eine geschlossene und gemeinsame Auswanderung, siedelten im östlichen und die Hatzfelder im westlichen Teil der neu gegründeten Doppelsiedlung.

Die anfängliche Enttäuschung über die nicht fertiggestellten Häuser und, wegen des Dauerregens auch nicht be-

stellten Felder, saß tief. Doch die Neuangekommenen ließen sich nicht entmutigen und packten kräftig zu. In einem Brief an den Wiener Hof hieß es auch, daß "das liebe Landstreu sich gewiß vor anderen Orten hervortuen wird". So wurden auch die Wohnhäuser, Kirche und Verwaltungsgebäude in den ersten Monaten fertiggebaut und am 24. Oktober 1766 konnte Pfarrer Plenkner die Kirche einweihen und das erste Kirchweihfest feiern. Die Freude blieb aber in Grenzen, denn in diesem ersten halben Jahr starben 220 Menschen.

Erst zwei Jahre später, 1768, besserte sich die allgemeine Lage, die Zahl der Toten blieb erstmals unter jener der Neugeborenen und da auch der Wettergott ein Einsehen hatte, konnten die Bauern erstmals ein einigermaßen zufriedenstellende Ernte einfahren. Auch der Streit zwischen "Landstreu" und "Hatzfeld" wurde beigelegt und im September desselbes Jahres (1768) vereinigte man sich und, nach Zustimmung durch den Wiener Hof, nannte man die Siedlung nur noch Hatzfeld. Aus diesem Anlaß mahnte die Kaiserin Maria Theresia ihre Hatzfelder Untertanen an: "auch ist daselbst ein Schulhaus zu erbauen und für diese starke Gemeinde ein tüchtiger Schulmeister anzustellen". Was in den folgenden Jahren auch geschah.

In den ersten 100 Jahren war der Tod ein ständiger Begleiter unserer Vorfahren. Immerwieder, begünstigt auch durch das ungewohnt feucht-warme Klima, brachen Seuchen aus. Die letzte große Choleraepidemie (1873) raffte viele Menschen, auffallend viele Kinder, hinweg. Das im Lerchenfeld stehende Cholerakreuz erinnert noch daran und Peter Jung dichtete:

"Es gibt von düsteren Zeiten Kunde  
Von unserer Heimat größter Not,  
Von ihrer tiefsten Herzenswunde  
Und ihrer Kinder frühem Tod."

Die Gemeinde kam nur schwer zur Ruhe, es herrschte oft bittere Not und Verzweiflung. So, genau im 100. Jahr nach der Ansiedlung, wurde die Hälfte aller Häuser von einer riesigen Feuerwalze zerstört, dazu auch ein Teil des Viehes und der Nahrungsreserven. In jener Zeit wurde auch, zum Schutz vor weiterer Feuergefahr und Überschwemmungen, die Statue des Hatzfelder Schutzpatrones Florian aufgestellt, die mittlerweile zum Wahrzeichen der Stadt wurde.

Erst die Jahre danach, bis zum Ausbruch des II. Weltkrieges, wurden, trotz einiger Rückschläge (I. Weltkrieg, Dreiteilung des Banates, Weltwirtschaftskrise) zu den schönsten und fruchtbarsten in der kurzen Geschichte Hatzfelds.

(Fortsetzung folgt)

# MAGYAR

## BUL

Tegnap reggel nagyon jó volt a hangulatom: egy bulira készülődünk. Születésnapra voltunk hivatalosak, öregebb lett egy évvel az egyik nagyon jó ismerősöm. A jóban csak annyi volt a rossz, hogy elég messze laktak, s nálunk Zombolyán, nincs autóbusz-járat, gyalog kellett elkutyagolnunk...

Ilyen alkalmakkor, vagyis születésnapkor, az emberek általában újrafogalmazták életük értelmét, céljait. Az én ismerősöm azonban nem volt erre hajlandó, ezért amikor felköszöntöttem, szívből kívántam neki minden jót, aztán apáskodva intettem: vigyázzon jobban magára, jó volna mérsékelni a cigaretta adagot, néha-néha elmenni orvosi ellenőrzésre, hiszen már nem éppen fiatal...

Ő melán válaszolt: - ebben a korban már mindent szabad! - Legyintve megjegyezte, az ő korosztálya nem lesz nyugdíjas, nem fog megöregedni, mert



## SZEREL

Már évek óta sokan megkérdezték, hogy tulajdonképpen mi a szerelem pontos meghatározása, valóban örült-e, aki bolondulásig szeret?

Az ünnepek alatt nekem is több szabadidőm akadt, többet olvastam, és véletlenül kezembe került, Gyurkovics Tibor író-pszichológus egyik könyve, aki mellesleg nagy hódolója a női nemnek, ugyanakkor nagy szakértője a "szerelmi elmezavaroknak".

Ebben a könyvben, többek között választ kaptam, méghozzá frappáns, váratlan választ arra, hogy mi is a szerelem. Többek között, Gyurkovics Tibor a következőket írja a szerelemről:

- A szerelem téboly, elmezavar, de ugyanakkor életszüséglet is. Hogy a szerelem normális, azt csak a savanyú pszichológusok bizonygatják, még savanyúbb pácienseiknek. A szerelem maga az eleven élet, felfokozottság, diadalív, mennybemenetel és kárhozat. Csak azért tűnik a bolondéria egy fajtájának,